

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 23. Juli 1903.

№ 84.

Die „Prinzipalkasse“.

Der Frankfurter Kollege L., der in Nr. 76 des Corr. in Bezug auf die „Prinzipalkasse“ nachstehenden Satz verbrochen hat: . . . „Der Verband, in richtiger Würdigung der Sachlage, setzte denn auch alles daran, dieser Kassengründung das Wasser abzugraben, eine ausgiebige Agitation setzte ein und heute hört man so gut wie gar nichts mehr von derselben; man könnte berechtigte Zweifel hegen, ob dieses Institut überhaupt noch ‚unter den Lebenden‘ weilt“, scheint mir denn doch über diese Kasse derart schlecht unterrichtet zu sein, daß es absolut nichts geschadet hätte, wenn er, bevor er diese Sätze niederschrieb, sich etwas besser darüber informiert hätte. Ich für meine Person wünschte, er hätte mit seiner Schlußfolgerung recht. Leider aber ist dem durchaus nicht so. Zum Beweise für diese meine Behauptung will ich auf den Auszug des Protokolls über die Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins am 27. Juni 1903 in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker hinweisen. In diesem wird betreffs obiger Kasse mitgeteilt, daß die Gesamteinnahme im letzten Jahre 188 789,06 Mk., die Gesamtausgabe 145 571,69 Mk., das Gesamtvermögen aber 581 976,25 Mk. betrug.

Diese Zahlen, verehrter Herr Kollege L., sehen doch verdammt nicht danach aus, als wenn diese Kasse „nicht mehr unter den Lebenden“ weile. Ich wenigstens würde denjenigen, der dies trotz der angeführten Zahlen weiter zu behaupten wagt, für einen „Vogel Strauß-Politiker“ erklären. Mit einer solchen Politik aber würde der Gehilfenschaft am allerwenigsten genügt sein. Derfelben wird vielmehr nur damit gebietet, wenn ihr die wirklichen Verhältnisse weder zu rosig noch zu schwarz, sondern der Wahrheit gemäß geschildert werden. Und da muß es offen ausgesprochen werden, daß diese Prinzipalkasse eine Gefahr und zwar eine viel größere Gefahr für die Gehilfenschaft ist als alle die Kassen zusammen genommen, gegen die der Verfasser vom Leder zieht und zu deren Freunden ich gewiß ebenfalls nicht gehöre. Haben doch die Gehilfenmitglieder dieser Kasse allein im letzten Jahre 120 321,18 Mk. an Beiträgen aufgebracht. Das ist immerhin schon ein ganz respektables Sümmden. Bedenkt man aber, daß darunter mancher von Verbandsmitgliedern gesteuerter Taler ist, so erscheinen uns diese Summen wahrhaftig nicht in einem rosigern Lichte.

Wir müssen dabei auch vor allen Dingen im Auge behalten, daß diese Kasse, wie der Corr. in Nr. 77 schrieb, „einen unlautern Wettbewerb gegen den Verband“ führt. Ich frage auch, allerdings immer vergeblich: Ist es möglich, daß zu einer derartigen Kasse wirkliche Verbandsmitglieder ihre fauer verdienten Groschen steuern? Weiter lege ich mir aber auch alsdann die Fragen vor: Warum wird das von den Verbandsbehörden geduldet? Warum schreitet man gegenüber solchen Mitgliedern nicht ein? Es ist doch ein Unding, daß diese Mitglieder wirkliche Verbandsmitglieder und wirkliche Prinzipalkassenmitglieder sein können. Man mag die Sache drehen wie man will, sie

sind entweder hier oder dort Heuchler! Heuchler aber sind sie auf alle Fälle. Schon aus diesem Grunde sollten derartige Kollegen nach der einen oder der andern Seite hin den Schluß ziehen und sich entweder ganz der Prinzipalkasse oder aber ganz dem Verbandsverbande überantworten, denn weder dem einen noch der andern ist mit halben Mitgliedern gebietet. Unmöglich aber und widersinnig ist es, zwei sich derart gegenüberstehenden Vereinigungen zugleich angehören zu wollen. Wollen sie das auch in der Zukunft nicht einsehen, so würde ihnen eben klar gemacht werden müssen, daß es der Verband nicht dulden kann, daß der Kriegsfonds der Prinzipale durch seine eignen Mitglieder gestärkt wird. Ueber eine halbe Million ist dieser Fonds schon angewachsen, geben wir acht, daß die ganze Million nicht zu schnell voll wird. Eine solche Kriegskasse und solches Menschenmaterial als willige Werkzeuge in Verbindung mit noch verschiedenen anderen Nachkollegen aber sind und bleiben die größte Gefahr für uns in den Händen der Prinzipale. Selbst in Zeiten des Friedens wird uns dieser Unselbst in Vorwärtskommen hinderlich sein. An dieser Tatsache hilft kein Zweifeln und auch kein Wegleugnen.

Wird aber unversehens gegenüber diesen unlauteren Wettbewerbs-Rivalen nicht eine etwas deutlichere Sprache in Zukunft geführt, so können wir es bald erleben (vielleicht auch bei der nächsten Tarifrevision), daß wir über diese Institution, wenn auch nicht den Hals, so doch verschiedene Knochen brechen. P.

(In der Tendenz seines Artikels wäre dem Verfasser zugustimmen, wenn die in demselben enthaltenen Voraussetzungen zuträfen. Aber die „Verbandsbehörden“ wie auch der Verfasser selbst sind nicht in der Lage, Verbandsmitglieder mit Namen bezeichnen zu können, welche der Prinzipalkasse angehören. Uebrigens dürfte deren Zahl keine erhebliche sein, neben den „Wilden“ sind es hauptsächlich Gutenberg-Bündler, die in jener Kasse dominieren. Die Redaktion.)

„Der neueste Trick des Verbandes.“

Seit Bestehen des Gutenberg-Bundes hat der Verband der Deutschen Buchdrucker schon so manchen „Trick“ versucht, die Reihen des Gutenberg-Bundes zu lichten und immer einen so blamablen „Reinfall“ erlitten, daß man glauben sollte, der Verband hätte nun endlich einmal „ausgetrickt“, auf daß der „Typograph“ keine Gelegenheit mehr bekomme, einen weiteren Reinfall des Verbandes schadenfroh zu verüben. Aber nein! Der Verband kann es nicht lassen. Auch durch seine verschiedenen und sogar nachgewiesenen „Reinfälle“ wird er nicht klug! Nun hat der Verband abermals einen Trick ausgedacht und — — — und muß natürlich „reinfallen“, da dieser neueste Trick durch die Ungehörlichkeit der Arrangure wiederum vom Typographen sofort verraten wurde. Erobdem der Verband schon einmal mit dem „Brandenburgischen Maschinensegervereine“ schlechte Erfahrungen gemacht hatte, als letzterer die Aufgabe zugewiesen erhielt, durch eine aufzunehmende Segnmaschinenstatistik den Gutenberg-Bund einzufangen — was natürlich mit einem „Reinfall“ endete —, versucht der Verband es nun zum zweiten Male. Diesmal wurden alle Brandenburgischen Maschinenseger vereidigt und nun erst vom dem „Trick“ in Kenntnis gesetzt und der Operationsplan ausgearbeitet. Durch die zu schaffende „Zentralkommission der Maschinenseger Deutschlands“ sollte der Gewaltakt ausgeführt werden, und nun kommt der Typograph und verrät wiederum

den so fein ausgedachten Plan. Welches Bech aber auch immer der Verband hat! — In diesem Sinne ungefähr plätschert das Typograph-Büchlein seinen Weg.

Der fortgesetzte „Reinfall“ des Gutenberg-Bundes und die immer näher rückende Krisis zeitigt bei unserm „getrennt marschierenden und vereint schlagenden Tarifverfechten“ die sonderbarsten Angstprodukte. Das widersinnigste Zeug wird zusammenge — — geschrieben und den Mitgliedern in ihrem Leiborgane als geistige Nahrung vorgelegt. In der Nr. 26 des Typographen steht der Gutenberg-Bund fest und unerschütterlich da; es werden alle Machinationen des Verbandes an dem Prellbock Gutenberg-Bund machtlos zerfethen. Noch nie ist es dem Verbandsgegner, etwas andres als einen Reinfall zu erleben. Jedoch gleich in der darauf folgenden Nr. 27 des Typographen ist wieder zu lesen: „Zwecklos wäre es, wenn wir uns über die Tatsache hinwegtäuschen wollten, daß der Bund am Schlusse des Jahres 1901 und Anfang 1902 durch den von seiten des Verbandes mit so großer Mühseligkeit und allen Mitteln in Scene gesetzten Mitgliederfang Verluste erlitten hat, die von Einfluß auf die finanziellen Ergebnisse des Bundes gewesen sind. Es haben in den Wintermonaten 1901/02 annähernd 300 Mitglieder dem Bunde bei Rücken gefehrt. . . .“ Dieser Tränenstrom bedeutet wirklich einen großen „Reinfall“ für den — Verband. Und in dem im vorigen Jahre herausgegebenen Jahresberichte des Bundes wird gleichfalls ein „Reinfall“ des Verbandes registriert. Dort heißt es u. a., daß der Bund alle seine Kräfte zusammenraffen mußte, um die Mitglieder zu halten, damit sie nicht ausziehen wie Schafherde. Aus diesem Grunde konnte auch der Bund naturgemäß nicht sein Hauptaugenmerk auf die Zuführung neuer (?) Mitglieder richten.

So weiß der Typograph fortgesetzt von dem „vergeblichen“ Bemühen des Verbandes zu berichten und wenn am jedesmaligen Jahreschlusse die Bilanz gezogen wird, dann ist auch richtig wieder ein Reinfall zu verzeichnen — — für den Bund natürlich. So „erstarkt“ der Bund fortgesetzt mit der Abnahme seiner Mitglieder und sein machtvoller „Zusammenschluß“ läßt ihn dabei die „Rüste“ ausgeben. Seine Macht und Stärke läßt ihn vor jeder Regierung selbst einer Spezialorganisation erittern und die Angst verwirrt ihn obendrein noch die Begriffe: Der „Brandenburgische Maschinensegerverein“ ist bei ihm der „Verband“. Die geplante Schaffung einer „Zentralkommission aller Maschinenseger“ wird trotz des vorausgesagten „Reinfall“ des Verbandes vor sich gehen und man wird den kleinen Klaffen — Klaffen lassen.

Wenn man sich noch erinnert, in welcher lächerlicher Weise der Gutenberg-Bund bei Aufnahme unserer Segnmaschinenstatistik auftrat, nicht allein, daß er seine „paar Männchen“ warnte, uns kein Material zukommen zu lassen — nein, sogar unsere Fragebogen mußten herhalten, weil dieselben nicht nach allen Regeln der Buchdruckerkunst hergestellt waren. Doch wir trösteten uns damit, daß wohl unsere Fragebogen nicht künstlerisch ausgeführt waren, aber unser Material, welches wir durch dieselben erhalten haben, ein zuverlässiges und brauchbares war. Vor einiger Zeit versuchte auch der Gutenberg-Bund eine Segnmaschinenstatistik aufzunehmen, welche aber mit einem kläglichen Fiasko endete, da nur „vier Ortsvereine“ Material einbrachten, so daß der Bund es nicht einmal für gut hielt, dieses Resultat der Statistik bekannt zu geben. Und das aus guten Gründen. Der Bund, der so gewaltig die Backen aufbläht, wenn er einmal von unartikulirter Bezahlung eines Verbandsmitgliedes zu empfangen weiß, hätte wirklich alle Ursache, sich seiner Mitglieder besser anzunehmen, damit nicht solche Verhältnisse Platz greifen können, wie in der Druckerei B. in Traunstein i. B., wo der Maschinenseger und Gutenberg-Bündler Häckl bis vor einem Vierteljahre konditionierte.

Schöneberg-Berlin. Richard Stern.

Korrespondenzen.

Halle a. S. Bezirksvereinsversammlung vom 11. Juli. Die von etwa 80 Mitgliedern besuchte Versammlung nahm zwei Kollegen in den Verband auf und

genehmigte die Abrechnung über das in allen Teilen gut verkaufende Jahrbuch. Der seit dem 1. Juli neu amtierende Vorstand hat den Kollegen König zum zweiten Vorsitzenden ernannt und wird sich bemühen, durch belehrende und unterhaltende Vorträge den Besuch der Versammlungen nach Möglichkeit zu heben. Das Bureau des Gauvereins siedelt am 1. Oktober nach dem Neubau des Gasthauses zu den drei Königen über und wird von diesem Zeitpunkt ab auch telephonisch zu erreichen sein, worauf wir die Mitglieder des Gauvereins an der Saale schon jetzt aufmerksam machen möchten. Es ist nicht zu verkennen, daß bei der heutigen Zeitlage der Nutzen einer solchen Einrichtung auf der Hand liegt; gibt es doch Fälle genug, wo eine sofortige Anfrage an unsern Verwalter Dhl's sehr erwünscht ist und ebenso umgekehrt. — Um dem Druckschaffere eine schnellere Abrechnung zu ermöglichen, wurde ein Antrag angenommen, daß Restanten von nun an in jeder Versammlung namhaft gemacht werden sollen. — Verwalter Dhl's erging sich dann in längeren Ausführungen über den von ihm seit der Gründung verwaltesten paritätischen Arbeitsnachweis und führte ungefähr folgendes aus: Im ersten Halbjahre 1903 meldeten sich 208 Kollegen auf dem hiesigen Arbeitsnachweise an. Hiervon erhielten Kondition durch denselben 86, durch Umfrage und Offerten 51, durch Abreise erlebigen sich 32 Anmelbungen. Wenn man die Ziffern vom ganzen Vorjahre dagegen stellt, so kann für das erste Halbjahr 1903 eine bessere Frequenz des Arbeitsnachweises wie auch ein besserer Geschäftsgang konstatiert werden. Das eine bedingt eben das andre. Wenn von der ersten Woche dieses Jahres abgesehen wird, an deren Schlusse 43 Kollegen im Arbeitslofenbuch eingetragen waren (mit einer Folge der Feiertage), kann sogar von einem guten Geschäftsgange im ersten Quartale, besonders in den Monaten Februar und März, gesprochen werden. Während dieser Zeit betrug die höchste Ziffer 18, die niedrigste 9 Arbeitslose. Im Vorjahre sah es schlechter aus, damals betrug im gleichen Zeitraum die höchste Ziffer 49, die niedrigste 30. Auch die Monate April und Mai d. J. zeigen noch ein besseres Bild als ihre Vorgänger. Der Juni nähert sich aber seinem Vorgänger und zeigt am Schlusse ebenso wie der begonnene Monat Juli ein gleich trübes Bild wie 1902. — Wenn die Hoffnung, die man allgemein auf den paritätischen Arbeitsnachweis gesetzt, auch nicht so recht in Erfüllung gegangen ist, so kann man doch in Betracht des vorliegenden Materials und der Zeitumstände ein leidlich gutes Funktionieren des Arbeitsnachweises konstatieren. Es könnte in mancher Beziehung besser sein. Daß es nicht besser ist, daran tragen auch die Kollegen einen Teil Schuld. Wenn auch eine Besserung bezüglich der rechtzeitig Abmeldung im Falle einer Konditionsannahme eingetreten ist, nachdem jedem sich Anmelbenden eine Karte zugelegt wird mit dem Hinweise auf § 4c der Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise, so kommen in dieser Beziehung doch noch arge Verstöße vor, die ein einwandfreies Funktionieren des Arbeitsnachweises unmöglich machen. Zu diesem Uebelstande tritt in letzter Zeit noch ein neuer in die Erscheinung. Wenn die Kondition zur Reize geht, meldet man sich flugs auf dem Arbeitsnachweise an, um einen Vorprung zu erhalten. Dies ist unstatthaft; nur nach eingetretener Arbeitslosigkeit kann die Anmeldung erfolgen und kann die Eintragung in das Arbeitslofenbuch bewirkt werden. Vorgekommen ist sogar der Fall, daß ein Kollege fünf Wochen lang in Kondition steht und im guten Glauben ist, er brauche sich nicht abzumelden, weil er ohne Kündigung steht und daher doch zu jeder Zeit eine andre Kondition annehmen könne. Ein weiterer Uebelstand besteht darin, daß die Kollegen sich gleichzeitig auf mehreren Arbeitsnachweisen anmelden. Um diesem vorzubeugen, müßten den einzelnen Arbeitsnachweisen bestimmte Bezirke zugewiesen werden. Leider muß man auch die Wahrnehmung machen, daß von Orten, wo häufig Einstellungen erfolgen, nicht der Arbeitsnachweis in Anspruch genommen wird, wohl aber sich Arbeitslose zur Eintragung anmelden. Das kommt zum Teile daher, daß die dortigen in Kondition stehenden Kollegen es verabsäumen, die Geschäftsleitung immer wieder auf den Nachweis aufmerksam zu machen. Diese Fälle, denen man noch eine ganze Anzahl hinzufügen kann, zeugen von großer Unkenntnis über und undankbarer Gleichgültigkeit gegen diese Institution. Es ist eine dankenswerte Aufgabe, wenn man sich in den Versammlungen etwas mehr mit dem Tarife und seinen Institutionen befaßt. Wünschenswert wäre es auch, daß einmal auch unser Kreis-Amt, als Organ zur Festlegung und Durchführung des Tarifes, zusammentritt und sich u. a. mit den Arbeitsnachweisen beschäftigt. Regelung der Kosten derselben, Bezirksenteilung für dieselben, Propaganda für die Arbeitsnachweise bei den tarifreuen Prinzipalpaaren usw. — das wären einige Aufgaben, an die sich das Kreis-Amt baldmöglichst heranzumachen sollte. — Zurzeit sind 46 Kollegen auf dem hiesigen Arbeitsnachweise eingetragen. Der Magdeburger weist eine fast gleich große Zahl auf. Rechnet man hierzu noch diejenigen, die vorübergehend aussetzen und sich daher beim Arbeitsnachweise nicht anmelden, und diejenigen, die infolge Arbeitslosigkeit sich auf die Reize begeben, so kommt eine Zahl heraus, die uns mit einer gewissen Bangigkeit für die Zukunft erfüllt. Während in den meisten anderen Berufen eine etwas dauernde Besserung eingetreten ist, so war der bessere Geschäftsgang bei uns nur ein vorübergehender. Zu wundern braucht man sich nicht darüber, wenn man in Erwägung zieht, daß über 1100 Sechsmaschinen in Deutsch-

land eingeführt sind, die in Verbindung mit der großen Zahl Lehrlinge den Gedanken an eine Besserung des Arbeitsmarktes gar nicht aufkommen lassen. Angesichts dieser Tatsachen legt man sich wohl unwillkürlich die Frage vor: Was muß geschehen, um diese schwere Sorge der Gehilfenschaft zu zerstreuen? Und die Antwort darauf kann nur sein: Verkürzung der Arbeitszeit und Einschränkung der Lehrlingszahl! — Ueber die Unterbringung Arbeitsloser infolge Verkürzung der Arbeitszeit ist man geteilter Meinung. Wenn ich mich auch nicht der Ansicht hingabe, daß bei einer etwa halbstündigen Arbeitszeitverkürzung mit mathematischer Genauigkeit ausgerechnet werden kann, so und so viel Arbeitskräfte werden dadurch mehr untergebracht, so teile ich auch nicht die Ansicht derjenigen Kollegen, die glauben, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht das geringste erreicht wird. Man fußt dabei auf Berichten von Fabrikinspektoren, denkt aber nicht daran, daß das, was für andere Berufe richtig sein mag, für unsern Beruf noch lange nicht maßgebend ist. Wenn in anderen Berufen die verkürzte Arbeitszeit durch intensiveres Arbeiten wett gemacht wird, so trifft dies bei uns doch nur in sehr bedingtem Maße zu. In unserm Berufe wird infolge des Tarifes schon jetzt mit geringer Ausnahme das Mögliche verlangt, so daß bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit nicht das selbe Arbeitsquantum geleistet werden kann wie bei neunstündiger. Wäre dies tatsächlich der Fall, dann wären unsere Prinzipale ja Koren, wenn sie uns nicht die verkürzte Arbeitszeit präsentierten, denn sie würden ja durch Einführung derselben absolut keine Einbußen erleiden, im Gegenteil gewinnen, wenn man die Betriebsersparnisse an Licht und Feuerung, die tatsächlich vorhanden sind, in Betracht zieht. Doch genug davon. Wirksamere freilich als die Verkürzung der Arbeitszeit ist die gesetzliche Einführung der Lehrlingskassa für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Eine Statistik, die mir vorliegt, gibt dafür einen trefflichen Beweis. Sie umfaßt nur 32 Druckorte des Saalgauens mit 65 Druckereien und ist durchaus nicht erschöpfend, da die großen Druckorte sämtlich fehlen, trotzdem auch hier häufige Ueber tretungen der Lehrlingskassa zu verzeichnen sind. Die obigen 65 Druckereien beschäftigen bei 368 Gehilfen 350 Lehrlinge, das sind etwa 220 über die Lehrlingskassa. Wenn nun auch bei gesetzlicher Einführung der Lehrlingskassa für diese 220 Lehrlinge selbstverständlich nicht ebensoviele Gehilfen eingestellt werden, so liegt doch auf der Hand, daß die Arbeitslosigkeit immerhin bedeutend beschränkt und auch der großen Schmutzkonzurrenz ein Riegel vorgehoben wird. In der vorliegenden Statistik sind besonders zwei Städte mit vier Druckereien, die in Lehrlingszahl Unglaubliches leisten: Staßfurt 10 Gehilfen mit 27 Lehrlingen und Hettstedt 7 Gehilfen mit 24 Lehrlingen. In ersterer Stadt erklärte der Buchdruckerbesitzer Krippo, welcher 7 Gehilfen mit 13 Lehrlingen bei elfstündiger Arbeitszeit beschäftigt, im Vorjahre beim Vorstelligenwerden wegen Anwerdung des Tarifes allen Ernstes, „daß er den Tarif gern anerkennen würde, wenn der Verband ihm die Schmutzkonzurrenz vom Halse schaffen würde“. Was der gute Mann wohl unter Schmutzkonzurrenz versteht man mag? Freilich beschäftigt sein Konkurrent in Staßfurt bei 3 Gehilfen 13 Lehrlinge. Der Buchdruckerbesitzer Freyberg in Hettstedt schlägt aber den Rekord mit 14 Lehrlingen bei 2 Gehilfen. Wie die Ausbildung der Lehrlinge bei diesem Herrn sein mag, darüber kann man sich erst eine rechte Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß er selbst kein Fachmann, sondern nur als Volontär ein Jahr durch die Buchdruckerei geschleudert ist. Wenn die jungen Leute sich vier Jahre bei ihm abgerackert haben, dann bietet er ihnen einen Wochenlohn von 9 M., d. h. nicht etwa bei freier Station. Diese horrenden Entlohnung bietet er jedenfalls deshalb, damit die Ausgelernten so schnell wie möglich die Druckerei verlassen, um neuem Ertrage Platz zu machen. Die andere Druckerei in Hettstedt beschäftigt bei 5 Gehilfen 10 Lehrlinge und leistet es sich, daß ihre Gehilfen im Sommer unfreiwillige Ferien machen, damit die Lehrlinge keine Einbuße an ihrer Ausb-ildung erleiden. Schon aus diesen paar Fällen ist ersichtlich, von wie eminent wichtiger Bedeutung die Gesetzeskraft der Lehrlingskassa für unser Gewerbe ist. Ob sie aber Gesetzeskraft erlangen wird und eventuell auch derselben sollte man aber die Hände nicht in den Schoß legen, sondern mit allem gesetzlichen Mitteln diese schädlichen Auswüchse in unserm Berufe zu bekämpfen suchen. Und da wäre doch das Kreis-Amt unser V. Tarifreises gerade die geeignete Instanz, um hier Remedur zu schaffen und ein schnelles, energisches Eingreifen in diese tieftraurigen Verhältnisse wäre im Interesse der Gehilfen und Prinzipale unseres Kreises nur zu erwünscht.

al. Leipzig. (Maschinensekerklub.) Die am 5. Juli abgehaltene Monatsversammlung war leider sehr schwach besucht. Zu der am 19. Juli in Freiberg stattfindenden Zusammenkunft der Maschinenseker Dresdens und aus dem Erzgebirge-Vogtland wurden zwei Kollegen delegiert zwecks Besprechung der Frage des Zusammenschlusses aller Maschinenseker im VII. Tarifreise. Der Klub besitzt jetzt neue Mitgliedsarten, auf denen zugleich Quittung über die geleisteten Beiträge gegeben wird, was hauptsächlich für nach auswärtig in Kondition gehende Mitglieder von Wert sein wird. Unter Technisches wurden zwei Artikel zum Vortrage gebracht. Der erste behandelte „Die Monotypie, ein Revolutionär in der Buchdruckerkunst“ von verschiedenen Nummern der Zeitschrift für

Deutschlands Buchdrucker; der zweite Artikel aus der Nr. 6 der Mitteilungen des Typographen über „Die Rentabilität der Sechsmaschinen“. In letzterem behauptet die Typographen-Fabrik, daß am Typographen eine Durchschnittsleistung von 5550 Buchstaben erzielt würde, ja daß eine Leistung von 6000, 6500 und 7000 Buchstaben gerade zur Regel geworden sei. Die Typographen-Gesellschaft folgte daraus weiter, daß an der Gleichstellung der Typographenmaschine hinsichtlich der quantitativen Leistungsfähigkeit mit den anderen Systemen nicht mehr ge zweifelt werden könnte, zumal die einzelnen hohen, wenn auch nur Ein-stundenleistungen, gezeigt haben, daß die Maschine selbst bis über 12000 Buchstaben stündlich hergibt, wenn nur der Sezer die Fähigkeit besitze, dieselben auszulösen. Die Grenze der Leistungsfähigkeit der Maschinen — ob Typograph oder Linotype oder andere — bestimmen nicht diese, sondern der Mensch, das Individuum, mit seiner geistigen und physischen Kraft. Weiter behauptet die Fabrik, daß, wenn heute Typograph und Linotype neben einander gestellt würden, an jeder Maschine ein gleich guter Sezer mit gleich gutem Manuskripte, der Typograph nach der Arbeit eines halben oder ganzen Jahres keine Konkurrenten in finanzieller, qualitativer und auch in quantitativer Beziehung geschlagen haben würde. In der Debatte hierzu wurde darauf hingewiesen, daß die Typographen-Fabrik nach wie vor mit künstlich erzeugten Renommierleistungen hauffieren gehe und daß von den angegebenen hohen Durchschnittsleistungen den heute 4, 5 und 6 Jahre am Typographen arbeitenden Kollegen in der Praxis nichts bekannt geworden sei, sie hätten dieselben immer nur durch die Mitteilungen der Fabrik erfahren. Hingewiesen wurde hierbei noch auf den Vortrag über die Leistungsfähigkeit des Typographen (abgedruckt in Nr. 31 des Corr.), in welchem Vortrage schon vor längerer Zeit (im Mai) die obigen Behauptungen der Typographen-Fabrik schlagend widerlegt wurden. Hoffentlich werden durch die heutige Veröffentlichung auch die anderen Maschinensekervereine aufmerksam und beschäftigen sich ebenfalls mit den Renommistereien der Fabrik, die doch am meisten dazu beitragen, bei späteren Tarifverhandlungen den Maschinenseker einen Strich zu drehen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft; es wurde noch beschloffen, die Augustversammlung ausfallen zu lassen und dafür am 2. August früh 7 Uhr ein Zusammentreffen im Sonnenwälder Hofe (Posters Ruhe) zu veranstalten. Nächste Versammlung am ersten Sonntag im September.

Magdeburg. Der Geschäftsgang war hier im zweiten Quartale ein schlechterer als im ersten, obgleich die Reichstagswahlen doch reichliche Aufträge gebracht haben dürften; am unglücklichsten gestaltete sich der Mai. Bei dem paritätischen Arbeitsnachweise verringerte sich zwar das Angebot von konditionslosen Gehilfen von 102 auf 95 (merkwürdigerweise blieb der Konditionslofenstand bei den Druckern in der ersten drei Quartale fast gleich: 18, 18, 17), aber die Nachfrage ließ zu sehr nach, fiel nämlich von 80,39 Proz. Vermittlungen auf 44,21 Proz. Der Bezug von auswärtigen Konditionslosen ist hier ein sehr hoher (42,15 Proz. der Gesamtanmelbungen), eine Unterbringung derselben in den Sommermonaten kann naturgemäß nur in ganz beschränktem Maße stattfinden, selbst den nach hier gemeldeten sieben Tarifsefern konnte nur in drei Fällen Kondition beschafft werden; dieser Umstand bleibt also bei Beurteilung der geschäftlichen Lage am Orte immer von großer Bedeutung. Die namentlich von auswärtig recht lässig erfolgenden Abmelbungen bei anderweiter Konditionsverlangung bereiten dem Verwalter viel Unannehmlichkeiten und nötigen zu gleichen Maßnahmen gegen solche Säumnigen, wie von unserm Tarifvororte in Nr. 69 des Corr. angebeudet, anderseits fordert aber auch die konsequente Umgehung des Arbeitsnachweises seitens der Firmen Faber, Sadert und einiger kleinerer Druckereien den schärfsten Protest hervor und die mehrfach geschehenen Einstellungen von nichttarifreuen Gehilfen in diesen Druckereien müssen von Prinzipalpaaren und Gehilfen als Tarifverletzungen im Sinne der Note 249 des Kommentars (besonders Seite 167 letzter Absatz) Bewertung finden, auf deren Abstellung mit Hinweis auf alle daraus entstehenden Konsequenzen zu dringen sein wird. — Da wir in das neue Quartale mit einem Bestande von 33 Arbeitslosen übergetreten, sind die Aussichten auf Kondition in Magdeburg recht geringe.

Anmerkung der Redaktion. Vorstehenden Situationsbericht hatte die Verwaltung des paritätischen Arbeitsnachweises in Magdeburg in veränderter Form auch sämtlich dortigen Tageszeitungen eingesandt, welche dem Gesuche um Aufnahme dankenswerter Weise entsprachen mit Ausnahme der im Faberschen Verlage erscheinenden Zeitungen. In der für die Tagespresse bestimmten Fassung wurde die maßlose Lehrlingszucht in den umliegenden Städten Schönebeck, Staßfurt und Egeln (in diesem Orte hat allein die Druckerei Heyl bei 6 Gehilfen 15 Lehrlinge über die Skala) als rückwirkend auf die Geschäftslage der Magdeburger Druckereien bezeichnet. Die in Magdeburg erscheinende Sachseuscha will diesen Hinweis aber nicht gelten lassen und glaubte die ihrer Ansicht nach maßgebenden Gründe für die Verschlechterung des Arbeitsmarktes ihren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Dieselben sind auch für uns Buchdrucker von gewissem Interesse, was nachstehende Wiedergabe beweisen wird. Die Sachseuscha schreibt nämlich: „Zutreffend sind diese Angaben über die Gründe für die schlechte Lage im Buchdruckgewerbe keineswegs. Die Herren vom Arbeitsnachweise werden wohl wissen, allerdings nicht zugestehen,

daß durch die Warenhäuser und Konsumvereine ein Geschäft nach dem andern sich auflöst oder durch Konkurs von der Bildfläche verschwindet, damit aber auch keine Druckaufträge mehr erteilt. Und selbst die kleineren Geschäfte, welche neben den Polypen noch bestehen bleiben, schränken ihren Bedarf an Druckaufträgen gewaltig ein. Diese gedrückte Lage im Gewerbe hat wiederum zu einer fürchterlichen Preisrückbildung geführt, bei welcher die Firmen, welche bisher ihr Personal anständig entlohnten, unmöglich die Konkurrenz durchhalten können. Die notwendige Folge wird sein, daß man im Gewerbe zu billigeren weiblichen Arbeitskräften greifen und die nach dem Tarife arbeitenden Gehilfen auf die Straße setzen muß. So muß der Weg in den Zukunftsstaat, den beinahe alle die meisten Druckereigehilfen so heiß und inbrünstig herbeisehnen, auch von dieser Arbeiterkategorie schließlich unter Fasten zurückgelegt werden. Denn die Verhältnisse werden, wenn dieser wirtschaftlichen Entwicklung kein Halt geboten wird, nicht besser, sondern weit schlechter werden. Nichts desto trotz lebe der Zukunftsstaat! — Die Sachjensehau ist unsern Wissenschaften ein antisemitisches Organ und als solches gegen Konsumvereine und Warenhäuser tödlich verfeindet, dagegen zur Rettung des Mittelstandes in heiliger Mission berufen. Wenn wir auch zugestehen müssen, daß die Preisrückbildung im Buchdruckgewerbe bereits zu bedeutlichen Zuständen geführt hat, so sind wir bezüglich der „notwendigen Folgen“ der Sachjensehau doch ganz entgegengelegter Meinung. Nicht die billigeren weiblichen Arbeitskräfte, nicht die Expropriation der nach dem Tarife arbeitenden Gehilfen können hier Abhilfe schaffen, sondern in erster Linie der einmütige und energische Kampf gegen die gemeingefährliche Lehrlingszuchterei wird den Damm bauen helfen gegen die beklagenswerte Schmutzkonkurrenz gerade der kleineren Geschäfte, die à tout prix Druckaufträge an sich reißen, um einigermaßen über Wasser zu bleiben. Und zu diesem Selbstzuge gegen Schmutzkonkurrenz und Lehrlingszuchterei sind Mittel und Wege genug gegeben in den Organisationen und Korporationen des Buchdruckgewerbes, insonderheit ist die strikte Einhaltung des Tarifes das beste Mittel zur Abhilfe. Für einsichtige Leute ist daher der deutsche Buchdruckertarif keineswegs so etwas wie eine allgemeine Landplage, sondern eine wirksame und anerkannte Wohltat. Der von der Sachjensehau dagegen gewiesene Weg würde natürlich nicht zur Gesundung, sondern mit Notwendigkeit zum völligen Ruine des Gewerbes wie auch zum völligen Verschwinden des sogenannten Mittelstandes, in diesem Falle der kleineren und kleinsten Druckereien, führen. Wenn diese „wirtschaftliche Entwicklung“, zu welcher Lehrlingszucht, weibliche Seher und Drucker und nicht nach dem Tarife arbeitende Gehilfen die Grundlage bilden würden, den Zukunftsstaat der Sachjensehau und gleich gesinnter Kreise unser Gewerbes — die tatsächlich genügend vorhanden sind — darstellen, dann wollen wir auf diese Zukunftsstadt herzlich gern verzichten. Der sitierte Ausblick der Sachjensehau in Magdeburg ist aber auch nach einer andern Seite hin von Interesse. Nachdem nämlich oben in Döpreußen die Tarifgegner zum Verstummen gebracht, scheinen denselben Nachfolger anderswo zu erstehen. Im Regierungsbezirk Magdeburg besteht z. B. seit ca. 2 Jahren ein Verein der Druckereibesitzer und Zeitungserleger der kleineren Orte, in welchem die Ignoranten des Tarifes und dessen Lehrlingszucht überwiegen. Von der letzten Tagung dieses Sondervereins war nur in Erfahrung zu bringen, daß eine Aussprache über den Tarif recht „interessante“ Ausführungen zeitigte. Inwiefern die Ausführungen der Sachjensehau mit den dort vertretenen Anschauungen übereinstimmen bzw. sich ähneln, wissen wir nicht, so ganz bedeutungslos sind aber beide Erscheinungen nicht, weder für die Gesamtheit unser Gewerbes noch die beruflichen Kreise jenes Regierungsbezirks.

P. Sch. München. In der am 11. Juni abgehaltenen Ortsvereinsversammlung gab der Vorsitzende, nachdem einige Aufnahmegeheude ihre Erledigung gefunden hatten, bekannt, daß bei der kürzlich stattgefundenen Wahl zur Handwerkerkammer Kollege Th. Schäffler als Vertreter und als Stellvertreter Kollege Andr. Zimmermann gewählt wurden. Als Ergebnis über die bereits im letzten Versammlungsberichte erwähnte Konferenz bezüglich Einführung einer gemeindlichen Arbeitslosenversicherung war mitzuteilen, daß es jedenfalls noch keine guten Wege hat, bis die aus allen möglichen Korporationen erscheinenden Vertreter sich einigen und bis etwas Brauchbares zu Stande kommt. Trotzdem wurde zur Erledigung weiterer Vorarbeiten eine Kommission eingesetzt, zu der auch unser Vorsitzender Setz berufen wurde. Die Versammlung nahm von der bisher üblichen Injektion einer Warnung in der Tagespresse betreffs der Lehrlingszucht einleitenden Abstand, da man sich keinen Erfolg davon versprach, dafür wurden aber die Vertrauensmänner angewiesen, ein wachsames Auge auf die Einhaltung der tariflichen Lehrlingszucht in den einzelnen Offizinen zu haben und eventuelle Verstöße sofort zur Anzeige zu bringen. Bei der Abrechnung über das letzte Quartal nahm Kollege Zoeltz das Wort, um einige Bemerkungen über den derzeitigen Stand der Ortskasse zu geben. Den Ausführungen war zu entnehmen, daß seit dem 30. Juni 1900 das bei einer Mitgliederzahl von 1169 über 15000 Mk. betragende Vermögen sich ständig verringert und am 30. September mit 8800 Mk. bei 1300 Mitgliedern seinen tiefsten Stand erreichte. Durch den vorjährigen Generalversammlungsbeschluß, ausgeheuete Arbeitslose mit 1 Mk.

pro Tag zu unterstützen und den Beitrag dafür um 10 Pf. zu erhöhen, ergab sich nun in den abgelaufenen vier Quartalen für diesen Zweck eine Ausgabe von 2122 Mk., denen eine Einnahme aus den 10 Pf. von 6068 Mk. gegenübersteht. Dieses finanziell günstige Ergebnis ist lediglich zurückzuführen auf den im heurigen Jahre einsetzenden guten Geschäftsgang, der in ständig aufsteigender Linie sich bewegte. Während z. B. im vierten Quartale des Vorjahres 32 Ausgehene mit 809 Mk. zu unterstützen waren, sank die Zahl derselben im zweiten Quartale dieses Jahres auf 6, was nur noch eine Ausgabe von 106 Mk. erforderte. Es gelang deshalb der Ortskasse, sich von den Verlusten während der wirtschaftlichen Depression zu erholen, trotz der geradezu unverhältnismäßig gesteigerten Anforderungen in Bezug auf Kranken-Unterstützung. Im zweiten Quartale des Vorjahres wurden an 115 Kranke 1236 Mk. Zuschuß geleistet, im gleichen Quartale dieses Jahres stieg die Zahl der Kranken auf 187 und 2100 Mk. wurden für diesen Unterstützungsbeitrag verausgabt. Ungedacht dessen wird aber, wenn die Hoffnungen auf anhaltend gute geschäftliche Konjunktur sich nicht als trügerisch erweisen, der zurzeit etwa 11500 Mk. betragende Vermögensstand der Ortskasse in absehbarer Zeit auf mindestens 10 Mk. pro Mitglied gebracht sein. Ist dies erreicht, so ist sicher die Mitgliedschaft München auf lange Zeit gegen eine Beitragsberhöhung gesichert. — Für das Johannisfest wurden von dem ausgeworfenen Kredit von 500 Mk. nur 262 Mk. verausgabt. Daß man mit einer so geringen Summe für diese Veranstaltung ausgekommen, ist hauptsächlich der Firma Franz Sumar zu verdanken, die das typographisch prachtvoll ausgestattete Programm vollständig gratis dem Ortsvereine lieferte. Der Vorsitzende sprach im Namen der Mitgliedschaft seinen Dank für dieses noble Entgegenkommen aus. Vor Schluß der Versammlung machte Kollege Setz noch die Anregung, von dem bisher schablonenmäßig gefeierten Johannisfest im nächsten Jahre Abstand zu nehmen und dasselbe einmal im Vereine mit Kollegen anderer Städte event. auch auswärts abzuhalten. Diese Frage wird zur Diskussion der nächsten Versammlung vorgelegt werden.

F. Suhl. Unser Städtchen war von jeher das Schmerzenskind des Erfurter Bezirkes. Es wird deshalb wohl erlaubt sein, den Vorr. mit einigen Zeilen über die hiesigen unerquicklichen Buchdruckerhältnisse in Anspruch zu nehmen. — Die horrenden Löhne der hiesigen Buchdruckergehilfen betragen bisher 14, 15, 16, ja für außergewöhnliche Leistungen und langjährige treue Dienste sogar 18 Mk. Allen voran marschierte bisher die größte an Orte befindliche Druckerei, die Henneberger Zeitung (Besitzer Herr Amtsvorsteher Senator Zander). Daß hauptsächlich hier alles in schönster Harmonie, beweist, daß zum Beispiel die Arbeitszeit je nach Bedarf freiwillig ausgedehnt wird, man kann um 7, 8 oder 9 Uhr abends an diesen heiligen Hallen vorüberwandeln, es wird flott gearbeitet. Auf die näheren Verhältnisse dieser Druckerei einzugehen, würde für manchen Kollegen geradezu Unglaubliches zu Tage fördern; jedoch ist dies heute nicht der Zweck dieser Zeilen. — Unständiger und vernünftiger sind die Verhältnisse in der Druckerei von Kaufmann. Außer diesen beiden existiert noch die Druckerei von Robert Knoblauch (früheres Verbandsmitglied; jetziger Vorsitzender der Innungsprüfungskommission für das Buchgewerbe im hiesigen Bezirke). Mit dieser Druckerei wollen wir uns etwas näher beschäftigen. Es arbeiteten bisher außer Vater und Sohn noch zwei Lehrlinge. Durch die Gründung einer neuen Zeitung, Suhlter Tageblatt, welche in dieser Offizin z. B. hergestellt wird, hatten nun einige Verbandsmitglieder das zweifelhafte Glück, in dieser Druckerei ihr Unterkommen zu finden. Wie sieht es nun bei diesem Innungsmanne hauptsächlich in der Seherlei aus? Trotzdem auf Grund des Tarifes beim Antritte des ersten Gehilfen die Löhne festgesetzt wurden (die Firma befindet sich übrigens im Tarifverzeichnis), arbeiten ein Gehilfe zum und vier unter Minimum. An der Arbeitszeit ist nach langem Handeln eine halbe Stunde abgezwickelt und beträgt dieselbe jetzt zehn Stunden einschließl. Woche 50 Pf.; damit die bösen Verbändler dies nicht merken, wird die Presse in die Küche transportiert. Weiter: Ein Verbandsfaktist existiert nicht und Spundnäse gibt es auch nicht; die ganze Woche ein Handbuch für sechs und zuweilen noch mehr Personen; das Spülen des Wasserkessels wird den Lehrlingen verboten, denn das geht ihnen an der Arbeitszeit verloren; die Seherlei ansagen — na, alle 2 bis 3 Tage einmal, denn es hat ja keinen Zweck, sie wird doch wieder schmutzig; gescheuert wird überhaupt nicht, denn dadurch leidet der Fußboden. Welches Klima zu Zeiten in diesem Dunststempel herrscht, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man bedenkt, daß bei einer Höhe (Seherlei) von 2,45 Metern und insgesamt 50¹/₂ Kubikmetern Luftraum ständig 5 Personen, zuweilen auch 7 und 8 Personen arbeiten. Die betr. polizeilichen Vorschriften fehlen selbstverständlich auch in dieser Musterseherlei. Da nun die dreifachen Arbeiter sich erlauben, etwas Ordnung in diese Hölle zu schaffen, werden diese selbstverständlich dem tariffreien Innungsmanne unbequem und auf höchst einfache Weise versucht dieser „Gerr im Hause“ sich dieser Gesellschaft zu entledigen: Er nennt sie alle „Epibuben“ und wer sich das nicht bieten läßt (in diesem Falle alle vier Seher) wird entlassen. Wir sind in der Lage, noch mehrere recht bezeichnende Taten dieses Herrn zu veröffentlichen, jedoch

wollen wir für heute darauf verzichten; das Gesagte dürfte zur Charakterisierung des Herrn Knoblauch vollkommen genügen und die Kollegen zur Vorsicht mahnen. Die Streichung der Firma aus dem Tarifverzeichnis ist natürlich beantragt, auch ist entsprechende Anzeige beim Gewerbeamt in Erfurt erfolgt.

Mundschau.

Die Kunstdruckerei Union, Herzog & Schwinge, Dresden, bewilligte auf Wunsch ihrem Seher- und Druckerpersonal Ferien. Es bekommen diejenigen, die über ein Jahr in der Offizin tätig sind eine Woche, die übrigen drei Tage. Diese Einrichtung soll bei gutem Geschäftsgange beibehalten werden.

Reßprozesse. Die Klage des Generalsekretärs Kohler in Leipzig gegen den Herausgeber von Presse-Buch-Papier, Herrn Ernst Morgenstern in Berlin, wurde von der Berufungsinstanz abgewiesen, da der Kläger oder ein Vertreter desselben nicht erschien, was bekanntlich einer Zurückziehung der Berufung gleichgedacht wird. In erster Instanz war Herr Morgenstern freigesprochen worden. — Der antisemitische Sport kostete der Staatsbürger-Zeitung in Berlin wieder 300 Mk. In einem 1899 erschienenen Artikel erlitten fünf Zeugen im Konitzer Prozesse den Vorwurf des wissenschaftlichen Meineides und erhoben Klage, die erst jetzt zur Verhandlung kam, weil der Redakteur Voelcker als Reichstags-Abgeordneter früher nicht zu haben war. — Zwei Redakteure in Jena und Gabelsleben waren hart aneinander geraten. Auf erhobene Klage des erstern wurde der letztere zu 500 Mk. verurteilt und dessen Widertage abgewiesen. — Der Theaterkritiker der Neuen Babilonischen Landeszeitung in Mannheim hat sich den Fohn des Opernhörs des Mannheimer Hoftheaters zugezogen. Die Chormitglieder verklagten ihn wegen Beleidigung. Die Eröffnung des Verfahrens wurde aber abgelehnt, weil in der Kritik der Darsteller keine persönliche Beleidigung zu finden sei. Urteile über künstlerische Leistungen könnten als solche nur dann zu einer Bestrafung des Beschuldigten führen, wenn aus der Form der Aeußerungen oder aus den Umständen, unter welchen sie gesprochen, das Vorhandensein einer Beleidigung, also die Absicht, die Privatkläger persönlich zu kränken, hervorgeht.

In Apenrade sind drei dort erscheinende Zeitungen in andere Hände übergegangen. Der Apenrader Anzeiger ist nebst Druckerei und Grundstück für 75000 Mk. an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung abgetreten worden, deren Hintermänner der Landrat in Apenrade, mehrere Amtsvorsteher und größere Grundbesitzer sein sollen. Die Apenrader Nachrichten und die Apenrader Zeitung sind vom Schiffbreder Jöbsen dajelbst angekauft worden, um zu einem national-liberalen Organe umgewandelt zu werden.

Auf Grund einer angeblich aus Kommanden und an ein Blatt in Bamberg gerichteten Privatnotiz wurde den Bewohnern von Bamberg und Umgegend per Extrablatt und öffentliche Anschläge schon vor mehreren Tagen der Tod des Papstes gemeldet. Nachdem die Trauerflaggen ausgehängt und die übliche Aufregung Platz gegriffen, mußte man sich sagen lassen, daß die Nachricht verfrüht war resp. auf Mythisierung beruhe.

Das Reichsversicherungsamt hat vor kurzem den Geschäftsbericht für das Jahr 1902 veröffentlicht. Daraus ist zunächst ersichtlich, daß die unerledigten Entscheidungen über Beschwerden sowie Rekurssachen von Jahr zu Jahr wachsen. Während am Jahreschlusse 1901 die unerledigten Beschwerden in Verwaltungssachen 1358 und die unerledigten Rekurse und Anträge 5094 betragen, steigerten sich diese Ziffern am Schlusse des Jahres 1902 auf 1750 bzw. 5902. Es dürfte sich hiernach eine Erweiterung des Amtes nötig machen. Groß war die Zahl der angemeldeten Unfälle, nämlich 488706 gegen 476446 im Jahre 1901. 120856 Unfälle (im Vorjahre 117136) wurden zum ersten Male entziffert. An Renten wurden 1902 nach vorläufiger Feststellung 107¹/₂ Millionen Mark (1901: 98¹/₂ Millionen Mark) ausgezahlt, eine Summe, die sich auf 639231 (1901: 585596) Verletzte, 577126 (1901: 53481) Witwen, 90776 Kinder und Enkel von Getöteten, 3326 Unzendenten und auf rund 45000 Angehörige solcher Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, im ganzen auf 834566 Personen verteile. Die größte Zahl der Unfälle hinterließ keinen Schaden. Nicht ganz ein Viertel fällt den Berufsgegenständen zur Last; mehr als drei Viertel werden in den ersten 13 Wochen auf Kosten der Krankenkassen geleistet.

Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, die sich in Bekämpfung der Tuberkulose schon in mannigfacher Hinsicht hervorgetan, ist jetzt noch einen Schritt weiter gegangen und hat in dem sogenannten Hamburger Walde ein Sanatorium errichtet. Dasselbe ist bestimmt, Rentenempfänger, die durch Lungenschwundstich erwerbsunfähig geworden sind, ein entsprechendes Heim zu bieten, sofern sie ein solches im Kreise ihrer Familie nicht finden können. Versuche in kleinem Maßstabe sind zwar nach dieser Richtung hin in Berlin und Braunschweig bereits gemacht worden, aber nicht auf der weitgreifenden Basis, wie sie hier beschritten worden ist. Die Anstalt wurde dieser Tage eröffnet. Es ist nur zu wünschen, daß es auf diesem Wege richtig weiter geht, nicht nur im Interesse der einzelnen Unglücklichen, sondern in dem der öffentlichen Gesundheitspflege überhaupt. Wenn es auch nicht gelingt, durch solche Mittel die Seuche aus der Welt

zu schaffen — dazu gehört eine durchgreifende Aenderung der sozialen Verhältnisse —, so ist das Bemühen, soweit unter den obwaltenden Verhältnissen möglich immerhin einzugreifen, immerhin nicht zu unterschätzen, zumal dadurch die Aufmerksamkeit immer mehr auf die eigentlichen Ursachen gelenkt wird.

Die Arbeiter der Maschinen- und Metallfabriken sollten mit einer Arbeitsordnung bedacht werden, die folgende Bestimmungen enthält: 1. Die Vorgesetzten haben ein Verschulden der von ihnen mit der Aufsicht und Leitung von Arbeiten beauftragten Personen nicht zu vertreten. 2. Jeder Nacht- oder Schichtarbeiter, welcher der Fabrik durch die Arbeiter zugewiesen wird, ist von diesen zu erfassen, außerdem wird für fehlerhafte, unbrauchbare Arbeit kein Lohn gezahlt. 3. Der rückständige Lohn (banat ist bei Accordarbeit der Verdienst vom Berechnungstage bis zum Lohnstage gemeint) gilt als Kaution, aus welcher die Fabrik ihr zulebende, gerichtlich festzusetzende Ersatzansprüche zu decken berechtigt ist. Die Maschinenfabrik Kappel, deren Direktor Schierstein Vorsitzender des Verbandes deutscher Maschinen- und Metallfabrikanten ist, machte die Probe aufs Exempel, indem sie die Arbeitsordnung drucken ließ und zur Genehmigung einreichte. Der Stadtrat zu Chemnitz lehnte die Genehmigung ab, da die oben aufgeführten Bestimmungen im Widerspruch mit den Bestimmungen der §§ 278, 394, 614 und 693 des B. G. B. und der §§ 115, 117, 134 folg. der G. S. ständen. Auch die Kreishauptmannschaft kam zu keiner andern Auffassung, im Gegenteil bemerkte diese, daß derartige Vorschriften überhaupt nicht in eine Arbeitsordnung hineinpaßten. Nun ging die genannte Firma an das Oberverwaltungsgericht. Hier suchte der Kläger resp. dessen Vertreter mit allen Mitteln die Notwendigkeit der fraglichen Bestimmungen nachzuweisen, gestanden auch zu, daß die Absicht bestehe, diese Arbeitsordnung zum Gemeingute aller Fabriken der Maschinenbranche zu machen. Auch der Versuch wurde gemacht, diese Bestimmungen als für die Arbeiter vorteilhaft darzustellen. Es werde durch dieselben die Aufstellung einheitlich scharfer Arbeitsordnungen verhindert, der Verkehr mit den Arbeitern erleichtert usw. Das Oberverwaltungsgericht ließ sich nicht belehren, es gefand nur zu, daß dem Arbeiter für fehlerhafte, unbrauchbare Arbeit kein Lohn gezahlt zu werden brauche und verurteilte im übrigen die Kläger zur Erstattung sämtlicher Kosten. Es war also nichts mit der Einbringung, jeden entstehenden Schaden dem Arbeiter aufzuhalsen, man wird sich also nach wie vor mit den Arbeitern von Fall zu Fall verständigen müssen.

Das Schwurgericht in Leipzig beschäftigte sich dieser Tage mit einem „Diebemaier“, dem Bauunternehmer Friedrich, der es verstanden hat, eine Rolle in der „Gesellschaft“ zu spielen. Seine Mittel erlaubten ihm das. Er hatte 37 Grundstücke im Besitze und gab jährlich 500 000 Mk. für Neubauten aus. Der Mann hätte es sonach wohl kaum nötig gehabt, auf krummen Wegen zu wandeln. Aber er hat sich, nach Angabe des Staatsanwaltes, als ein rücksichts- und gewissenloser Geschäftsmann gezeigt, der nur nach Mehrgewinn strebte. Auch der Verteidiger konnte nicht umhin, dies zuzugestehen, wenn auch mit unschreiblichen Worten. Er zählte den Angeklagten zu jenen Menschen, die durch Energie, Fleiß und Sparsamkeit sich zu Besitz und einer angesehenen Stellung emporgeschwungen, bei denen aber ein gewisser Instinkt für Geschäft und Gewinn eine unbesorgene Energie in der Erhebung ihres Fleißes zur Folge habe. Aus erlaubter Gewinnlust bilde sich häufig Habgier heraus,

zu deren Befriedigung sie in der Wahl der Mittel skrupellos und gewissenlos würden. Friedrich wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs sowie wegen Meineides in zwei Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverluste und dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurteilt. Das Strafmaß wurde so hoch angesetzt, weil es um so verlässlicher erscheine, wenn ein wohlbegüterter Mann behufs Erlangung eines für seine Verhältnisse äußerst geringen Vorteiles zu so unlauteren Mitteln greife und selbst den Meineid nicht scheue, um seine Habgier zu befriedigen. — Den Einen hat der Arm des Gesetzes erreicht und es ist ihm der verdiente Lohn geworden. Aber wie viele mag es noch geben, deren Geschäftsgehahren auf gleichen „Prinzipien“ beruht wie bei diesem Einem, was sie natürlich nicht abbät, in die Klagen über die „begehrlichen“ Arbeiter, die „schwolen“ Ansprüche derselben usw. einzufüttern.

Das Schöffengericht in Fürth wollte nicht zugestehen, daß der Schriftführer eines Vereins das Recht habe, ein Mitglied, das sich den Beschlüssen des Vereins nicht fügt (es handelte sich um Aufnahme der Arbeit bei einer gesperrten Firma), auf die Konsequenzen (Ausschluß) aufmerksam zu machen. Die Richter hielten das für „Androhung eines Uebels“ und verurteilten den Schriftführer zu einem Tage Gefängnis. — In Berlin verlief ein Prozeß gegen neun Metallarbeiter, die sich der Drohung und Ehrverletzung Arbeitswilliger schuldig gemacht haben sollten, wie das Hornberger Schießen. Nachdem monatelang Ermittlungen angestellt, kam es zur Verhandlung, zu der achtzehn Zeugen geladen waren. Das Resultat war, daß auf Freisprechung erkannt wurde, die selbst die Staatsanwaltschaft beantragt hatte.

In Hameln streiten die Zimmerer. — Die Gipser und Stuccateure in Stuttgart sind von neuem mit den Meistern in Konflikt gekommen, da letztere sich weigern, in die verprochenen Einigungsverhandlungen einzutreten. — In Mannheim streiten 110 Schmiede der Fabrik Lindenhof der Firma Lanz. — Die Aussperrung der Maurer und Zimmerer in Hamburg, Altona und Wandsbek ist beendet. Das Angebot des Arbeitgeberverbandes, vom 16. März 1904 ab die neunstündige Arbeitszeit und 70 Pf. Stundenlohn zu bewilligen, wurde angenommen und die Sperre aufgehoben. — Auch den Maschinenbauern der Alsterdampfer in Hamburg gelang es, vor dem Einigungsamte einen verbindlichen Vergleich herbeizuführen. — In Breslau weigerte sich die Klemperergewerkschaft, die vor dem Gewerbeamt zwischen den Parteien vereinbarten Tariffrage anerkennen, kam aber schließlich zu der Ueberzeugung, daß eine solche Weigerung für die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sei und beschloß die Anerkennung der Vereinbarungen. — Die Maßschuhmacher in Berlin haben nach erfolglosem Streik sich mit der Zustimmung begnügt, daß eine gemeinschaftliche Kommission einen neuen Tarif aufstellen werde, der besonders die minder bezahlten Löhne aufbessern soll. Die Streikenden treten, soweit die Plätze nicht besetzt, in ihr altes Geschäftsverhältnis zurück. Maßregelungen sollen nicht stattfinden.

Am 1. August tritt in der Schweiz ein Tarifvertrag in Kraft, den die beiderseitigen Organisationen der Lithographen abgeschlossen haben. Derselbe enthält u. a. neunstündige Arbeitszeit einsch. Frühstückspause, Bezahlung vier bisher freitragiger Freierstage, 25 Proz. Lohnzuschlag für Überstunden, auch ein Lehrlingsregulativ und die Freigabe des 1. Mai. — In Wien befinden sich die Maurer nebst Hilfsarbeitern im Auslande. — In

Galizien streift eine große Zahl Feldarbeiter, weil die Gutsbesitzer die eingegangenen Verträge nicht halten wollen.

Briefkasten.

B. in Glatz: Nach längerer Pause haben sich die Ausschnitte wieder eingestellt. Besten Dank für die Mitarbeit. — **H. S. in N.-S.:** Drei Stück. — **J. U. in M.:** In diesem Falle muß der Lohn für den Feiertag bezahlt werden; f. S. 98 bis 102 des Tarifkommentars. — **E. R. in Halle:** Ob diese Zahl stimmt, wissen wir nicht, denn der Guttenberg-Bund verleiht es ängstlich, seine Mitgliederzahl anzugeben. So liegt z. B. vor uns der Rechenschaftsbericht des G. B. für das Jahr 1902, der über jeden Fünfer, aber nicht über die Zahl der Mitglieder Auskunft gibt. Jedenfalls hat es mit dem „Nachten, Säßen und Gedeihen“ einen Haken. Es bleibt zur Feststellung der Mitgliederzahl des Bundes nur das von Ihnen angewandte Verfahren übrig, wonach allerdings der Bund nur 1646 Mitglieder zählt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Chamissoplatz 5, III.
Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 29. Juli, abends 8¹/₂ Uhr: Vereinsversammlung im Gewerkschaftshause, Engel-Platz 15.

Bezirk Dortmund. Sonntag den 9. August findet unsere diesjährige dritte Bezirksversammlung in Dortmund statt. Alles Nähere wird den Kollegen durch Zirkular bekannt gegeben. Anträge wolle man bis zum 2. August an den Vorsitzenden H. Becker gelangen lassen. — Nach der Bezirksversammlung findet das Bezirks-Johannisfest statt, bei der Kollege Schorek-Eisen die Festrede halten wird.

— Der bis vor kurzem in Lütgendortmund konditionierende Kollege Emil Endter wird dringend ersucht, unverzüglich seine Adresse an den Vorsitzenden H. Becker, Kleefstraße 5, I, einzuschicken.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reisekasserverwalter von der Seger Wilhelm Gatz aus Köln (Hauptbuchnummer 46103) darauf aufmerksam machen, daß auf dem Postamt in Ulm und Konstanz Briefe für ihn lagen, die wichtige Mitteilungen aus England enthielten.

München. Der Drucker Max Sturm, geboren in Alt-Glenteke bei Berlin, hat nach hier mitgeteilt, daß ihm sein Nützlichkeitsbuch Niederland-Thüringen Nr. 1951 auf der Reise nach Italien gestohlen wurde. Dieses Buch wird hiermit für ungültig erklärt. Der etwaige Besitzer dieses Buches wird gebeten, dasselbe an die Hauptverwaltung, Berlin SW 24, Chamissoplatz 5, III, einzuschicken.

Regensburg. Der Maschinenmeister Kurt Marante aus L.-Sellershausen (Spth.-Nr. 18192) hat angeblich seine Reiselegitimation verloren und wurde ihm deshalb ein Duplikat ausgestellt. Der Finder oder event. Besitzer der Legitimation wird ersucht, dieselbe an den Hauptverwalter W. Meyer in Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, einzuschicken.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Bezirk Kolmar. Die Adresse des ersten Vorsitzenden lautet von jetzt ab: Vogelbach, Hauptmannstraße 44. Briefe und andere Sendungen sind an die Kolmarer Druckerei zu richten.

Lebensrente

fortlaufende, steigende, sichern sich diejenigen, welche für eine große, konstante Feuerversicherungs-Gesellschaft entweder durch Lebensrente oder durch jährliche Beiträge oder durch gelegentliche Vermittlung den Wünschen von Feuerversicherungen herbeiführen. Werte Effekten unter H. U. 102 an Hausenstein & Vogler, K. G., Berlin W 8, erbeten. [307]

Günstige Gelegenheit!

Eine im besten Betriebe stehende Druckerei mit Zeitungsverlag in süddeutscher Residenz soll in eine Gesellschaft mit beschr. Haftung umgewandelt werden. Der Hauptgesellschafter sucht nur zur Vertretung seiner Interessen in der neuen Gesellschaft einen durchaus tüchtigen, zuverlässigen u. soliden Fachmann, der sich mit dem leiblichen Betriebsführer in die Leitung der Gesellschaft an erster Stelle teilt. Hohes Gehalt und Tantieme; unter Umständen ist Beteiligung mit kleinem Kapitale zugelassen. Günstige Gelegenheit für Faktoren usw., um sich selbstständig zu machen. Werte Effekten von nur ersten Kräften unter Angabe von Referenzen sind erbeten sub S. K. 7848 an Rudolf Hoffe, Stuttgart. [405]

Accidensfehler, erste Kraft,

zuverlässiger, kletter Arbeiter, gesucht. Derselbe muß im Entwurfen und Zeichnen tüchtig sowie mit dem modernen Materiale vollständig vertraut sein. Werte Effekten mit Zeugnisabschrift erbeten an [407]

Greiner & Pfeiffer in Stuttgart Königl. Hofbuchdrucker.

Tücht. Handmaschinengeher

gesucht bei dauernder Beschäftigung. [491] B. John Böhm, Schriftgießerei, Hamburg.

Typographia Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonntag den 26. Juli, per Bahn:

Familienpartie nach Woltersdorfer Schloß am Hakensee.

Treffpunkt Schloßherr Bahnhof. Abfahrt morgens 7,43 (die ersten sechs Wagen des Zuges sind für uns reserviert); Wästel bis Wittelsmagen. Von dort mit Wästel durch den Wald — Frühstück — Kinderpiele mit Preisverteilung. Mittags 12 Uhr Ausbruch nach dem Lokale; 1 Uhr Mittagessen (1 Mk.); 3 Uhr Kaffeefolgen; von 2 bis 4 Uhr Preisgeigen für Herren. Nachmittags 6 Uhr Rückmarsch nach dem Walde — Unterhaltungsspiele für Damen mit Preisverteilung. Abends 8¹/₂ Uhr Ausbruch nach Ernter; Rückfahrt 9,20. [419]

Allseitiger Beteiligung heißt entgegen

Der Vorstand.

Buchdruck-Maschinenmeister-Verein Bezirk Essen.

Sonntag den 26. Juli:

Ausflug nach Kaiserberg-Duisburg.

Abfahrt Essen, Nord, mittags 12 Uhr 30 Min. bis Speltdorf, von da zu Fuß. Aufhängebahn im Walde, mit Ueberrassungen für Herren und Damen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet sämtliche Kollegen freundlichst ein

Der Vorstand. [473]

Kehl, KARL VOGT, Kehl

Fachgeschäft für Buch- u. Steindruckereien.

Lieferung von Maschinen aller Art, Utensilien usw. nur erstklassiger Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Man bittet um Anfragen. [501]

Spezial-Offerte!

Meyers Kleines Konversations-Lexikon neueste (VI.) Aufl., 3 Bde., à 10 Mk. liefert überall hin franco und ohne Anzahl, gegen Monatsraten von 2 Mk. E. Beltz, Berlin NW 5, Birkenstr. 26. Prospekt zu Diensten. [494]

Tabellen zur Satzberrechnung

Rich. Härtel in Leipzig-R. — 3 Mk.

Norddeutscher Maschinensetzer-Verein

Sitz Hamburg.

Bereinslokal: Sitz. Opth. Kaiser Wilhelmstr. 48.

Sonntag den 26. Juli, vorm. 10 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilung des Vorstandes; 2. Abrechnung vom 2. Quartale; 3. Statutenänderungen; 4. Technisches; 5. Verschiedenes. [492]

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorh.

Magdeburg

Maschinenmeister-Verein.

Sonntag den 26. Juli, vorm. 11 Uhr: Versammlung in der Reichshalle. Zahlreichen Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Maschinensetzer-Vereinigung Rheinland-Westfalens.

Sonntag den 26. Juli, vormittags 11 Uhr:

Generalversammlung

in Werden, im Lokale des Wirtes F. F. Fischer (Gustavsberg). — Fröhe Aufnahme, ¼ Stunde oberhalb der Brücke.

Wichtige Tagesordnung.

Nachmittags ½ 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen (à 1 Mk.). Nach dem Essen: Ausflug zum Vastonsberge und nach Kuhsteden.

Finden wir die Kollegen dringend ersuchen, stellen wir das Ersuchen, die Zeit ihrer Ankunft dem Vorsitzenden baldigst mitzuteilen. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand. [483]

Nachruf!

Am 18. Juli verschied in Marburg, wo er von seinem schweren Leiden Heilung suchte, unser lieber Kollege, der Invalid

Daniel Sandmeister

im Alter von 67 ½ Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Mülheim (Ruhr). [496]

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstrasse 48

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Der Zopplantentisch. Ausführender Unternehmer. Mit 17 Tafeln. 2 Mk.

Recht Handbuch der Fremdwörter. 4 Mk.